

Genealogische Aufsätze: Kirchenbuchverkartung

am Beispiel der Gemeinde Edewecht im Ammerland, Niedersachsen

von Johann Lüschen,
Zetel 2

Dem Bezirksbeauftragten der Gruppe Hamburg, Herrn Uhle, verdanke ich, dass ich Ihnen hier meine Erfahrungen, die ich bei der Verkartung der Edewechter Kirchenbücher gemacht habe, weitergeben darf.

Wenn ich durch meinen Vortrag erreichen könnte, dass bei den Einen oder Anderen von uns der Forscher- und Entdeckergeist so angeregt würde, dass er sich ebenfalls ein Kirchspiel vornimmt und verkartet, würde ich mich und sicher auch alle anderen Forscherkollegen darüber freuen.

Seit 12 Jahren beschäftige ich mich mit Familiengeschichtsforschung. Es ging mir so, wie vielen von Ihnen: Zuerst interessierten mich nur die direkten Vorfahren. Später merkte ich, wie wichtig z. B. die Geschwister für das Überwinden toter Punkte sind. Mir fiel auch die Bedeutung der Paten auf. Ja, mir wurde klar, dass jedes Wort eines Kirchenbucheintrages, das nicht gerade zu einer Floskel gehört, wichtig war.

Obwohl ich aufgrund anderer Quellen wusste, dass bestimmte Familien schon von alters her in einem Ort ansässig waren, fand ich manchmal nur wenige - mitunter überhaupt keine - Daten zu diesen Familien, bis ich merkte, dass in diesen Familien verschiedene Nachnamen getragen wurden. Das kam aber erst durch einen Zufall oder durch besonders intensives Suchen heraus. Auf jeden Fall spürte ich, dass aus den Büchern noch mehr herauszuholen war.

Sie werden sicher wissen wollen, warum ich gerade das Edewechter Kirchenbuch verkartet habe. Obwohl ich Edewechter bin und meine Familie ab 1793 über fünf Generationen bis 1954 einen kleinen Hof bewirtschaftete, kommt von meinen 16 Ururgroßeltern nur einer aus Edewecht. Es lag bei mir also auch an einem gewissen Lokalpatriotismus. Aber eigentlich war es mehr zufällig.

Weil ich vor 10 Jahren in Baden-Württemberg lebte, war die große Entfernung zu Edewecht beim Forschen lästig. Bei einem Besuch im evangelisch-lutherischen Pfarramt in Edewecht kam mir plötzlich der Gedanke: Man müsste zumindest das erste Edewechter Kirchenbuch vollständig fotokopieren. Dieser kleine Band enthält die Eintragungen von 1636 - 1705. Kurzentschlossen fragte ich die Pfarrerin danach, die es mir auch sofort erlaubte. So war ich denn nun im Besitz von Fotokopien des ersten Edewechter Kirchenbuches.

Ich begann dann auch bald mit den ersten Verkartungsversuchen. Aber damit Sie mir folgen können, muss ich etwas weiter ausholen. Um die Besonderheiten der Verkartung der Edewechter Kirchenbücher besser verstehen zu können, scheint es mir notwendig, Ihnen einiges zur Gemeinde Edewecht, ihrer Bevölkerung und ihrer Geschichte zu sagen. Daran anschließend stelle ich Ihnen die verschiedenen Quellen, die ich bei der Verkartung benutzt habe, vor - insbesondere natürlich die Kirchenbücher -, um dann überzuleiten zu den Erfahrungen, die ich persönlich bei der Verkartung gemacht habe.

Edewecht ist eine Gemeinde im Ammerland in Niedersachsen mit jetzt 14.500 Einwohnern. Sie liegt wie eine Insel inmitten großer Moore. Die südliche Grenze des Gemeindegebietes war früher zugleich Landesgrenze. Die Bewohner Edewecht waren nahezu zu 100 % evangelisch, während die südlich angrenzende Gemeinde Altenoythe fast ganz katholisch war.

Wenn es vor 1600 zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem Grafen von Oldenburg und dem Bischof zu Münster kam, so war Edewecht immer besonders betroffen. Einige Male wurde Edewecht dabei verwüstet.

Im Dreißigjährigen Krieg hatte Edewecht mehr Glück. Dank der klugen Politik des Grafen Anton Günther von Oldenburg fanden auf dem Boden der Grafschaft Oldenburg keine Kriegshandlungen statt. Zwar hatte Edewecht ein paar Wochen unter Einquartierungen zu leiden, das war aber auch alles.

Edewecht blieb also im 17. Jahrhundert von Kriegen verschont. Das hatte zur Folge, dass die Bevölkerungszahlen schneller als in benachbarten Gemeinden und anderswo stiegen. Es bildeten sich neue Siedlungen in der Gemeinde wie z. B. Wittenberge, Holtange und „vor dem Moore“. Im 19. Jahrhundert fing man in Edewecht damit an, die gewaltigen Moore zu besiedeln. Es entstand die Ortschaft Kleefeld. Aber auch das reichte nicht aus, die stark wachsende Bevölkerung unterzubringen. Ab etwa 1850 wanderten viele Edewechter aus ~ vor allem in die Vereinigten Staaten, insbesondere in die Staaten Nebraska und Iowa.

Wie stark die Bevölkerung in Edewecht zunahm, zeigt der Vergleich mit dem Umland. Während im benachbarten Butjadingen die Einwohnerzahl zwischen 1650 und 1850 sogar abnahm und in den übrigen Kirchspielen des Herzogtums Oldenburg sich nur etwa verdoppelte, stieg die Zahl der Einwohner in Edewecht im gleichen Zeitraum fast auf das Fünffache.

Die Gemeinde bestand früher aus den alten Ortschaften oder - wie man heute bei uns sagt - Bauernschaften Edewecht, Oster- und WestersCheps und Jeddelloh (nur 2 Höfe). Das Wort „Bauernschaft“ drückt es schon aus: Die Bewohner der Gemeinde waren Bauern. Allerdings gab es unter ihnen so etwas wie Stände oder Klassen. Die „Hausleute“ oder in der Einzahl „Hausmann“ waren die größten Bauern. Natürlich waren es auch die ältesten und einflussreichsten Familien. Diese waren in der Regel auch nicht, wie die anderen Schichten, auf einen Nebenerwerb angewiesen.

Nach etwa 1500 entstanden neue Höfe, die sogenannten Köter-Höfe. Diese hatten u. a. keine Rechte an der Gemeinheit. Diese Köter wurden später - im Unterschied zu den nach 1700 entstandenen Köter-Höfen – „Alte Köter“ genannt. Wenn Sie also in Edewecht in einem Sterbeeintrag lesen: Harm Reil, alter Köter in Edewecht', so ist nicht sein Lebensalter, sondern sein bäuerlicher Stand gemeint.

Dann gab es noch die Heuerleute und die Grundheuerleute. Die Heuerleute wohnten bei den Hausleuten oder Kötern zur Miete. Ihre äußerst bescheidenen Schlafräume befanden sich zumeist in den Speichern, plattdeutsch: Spieker. Daher kommt übrigens der hierzulande recht häufige Familienname „Spiekermann“. Die Grundheuerleute besaßen ein eigenes Haus, das aber auf fremdem Grund und Boden stand.

Noch etwas Besonderes gab es in Edewecht. Dies waren sieben kleine Güter, auf denen Angehörige des örtlichen Adels saßen. Allerdings waren diese „Freien“, wie man sie nannte, mit ihren Höfen nach etwa 1600 schon soweit heruntergekommen, dass keine wesentlichen Unterschiede zur übrigen bäuerlichen Bevölkerung mehr zu erkennen war. Sie bewirtschafteten ihre Höfe selber. Auch gab es Heiratsverbindungen zu den anderen Schichten des Ortes. Ich nenne in diesem Zusammenhang die Namen Bünthing und Gruben mit je zwei Höfen, dazu Jüchter, von Aschwege, Fierleys und die Wehlaus.

Wie bereits angedeutet, hatten außer den Hausleuten fast alle Bauern einen Nebenberuf. Es dominierten die Schmiede, Schuster, Schneider und Gastwirte. Berufe wie Metzger und Bäcker finden sich gar nicht.

Ein Wort zur Kirche in Edewecht. Die ältesten Teile der St.-Nicolai-Kirche sollen aus dem 13. Jahrhundert stammen. Einiges spricht dafür, dass sie ursprünglich eine Eigenkirche derer von Aschweges war. Sie war die einflussreichste Familie des Mittelalters in Edewecht. Die ersten uns bekannten Pfarrer stammen aus der Familie: Johann von Aschwege (erwähnt 1350) und Helmerich von Aschwege (erwähnt 1368-1392).

Zwei Pastorenfamilien muss ich noch kurz erwähnen, nämlich die Familien Kruse oder Crusius und Grever oder Greverus. Bemerkenswert ist nämlich, dass Hermann Kruse, der erste evangelische Geistliche in Edewecht, und sein Sohn Johannes Kruse zusammen 108 Jahre in Edewecht gewirkt haben. Die meisten Edewechter Familien zählen diese Kruses zu ihren Vorfahren - es sind meine übrigens auch.

Gerhard Greverus (in Edewecht Pastor von 1636 - 1676) und sein Sohn Hermann (Pastor in Edewecht von 1676 - 1727) brachten es auf eine ähnlich lange Amtszeit: Sie waren zusammen 91 Jahre im Amt.

Meines Wissens ist für Edewecht keine Pestzeit bezeugt. 1666/67 wütete die Pest in der nördlichen Nachbargemeinde Westerstede. Es kamen 150 Leute ums Leben. 1636 soll die Pest in der Nachbargemeinde Wardenburg gewesen sein. Beide Male war Edewecht nicht betroffen. Das hängt sicher mit Edewechts abgeschiedener Lage inmitten großer Moore zusammen. Die wohl schwerste Seuche vor 1800 erlebte Edewecht in den Jahren 1779 bis 1781. Damals starben 110 Personen an den Blattern.

Dies war ein kleiner Streifzug durch Edewechts Geschichte. Natürlich konnte ich sie nicht umfassend darstellen. Diese wenigen Informationen sind aber notwendig, um die nächsten Abschnitte meines Vortrages zu verstehen.

Doch nun zu den Kirchenbüchern der evangelisch-lutherischen Kirche in Edewecht. Die ältesten uns bekannten Kirchenbücher beginnen im Jahre 1636. In den Kirchenrechnungen ist die Anschaffung dieses Buches festgehalten: Ein Kirchenbuch machen lassen, darin die getauften Kinder, Copulierte und verstorbene angeschrieben, 30 Grote. Ob schon vorher Kirchenbücher vorhanden waren, kann man nur vermuten, denn in der Nachbargemeinde Zwischenahn, mit der Edewecht jahrhundertlang vogteimäßig verbunden war, beginnen sie schon mit dem Jahre 1606.

Wenn es sie in Edewecht gegeben hat, sind sie sicher beim Pfarrhausbrand im Jahre 1627 vernichtet worden. Über dieses Unglück ist im Kirchenbuch der Nachbargemeinde Zwischenahn Folgendes zu lesen: , ... Otto Deppeni Diener am Wordt Godteß in der christlichen Gemeinde zu Edewecht zur Erden bestätigt in die Melancholie ien gerathen, daß pharhauß daselbst angezündet undt sich selbst den 17. Nov. midt verbrandt.' Auch 1538, also etwa 90 Jahre früher, war das Pfarrhaus schon einmal während einer Fehde mit den Münsterländern zerstört worden.

Im Jahre 1859 brannte das Pfarrhaus erneut ab. Pastor Roth, der damals amtierte, hielt darüber fest: "Im Jahre 1859 am 20. Juli Nachmittags brannte die große Pstorey ab, nebst dem großen Speicher, der Scheune und zwei kleinen Nebengebäuden. Die Kirchenbücher, der größte Teil meiner Bücher und viele Meublen wurden glücklich gerettet, viele andere Meublen, Bücher und Papiere wurden leider ein Raub der Flammen".

Ebenfalls Glück mit ihren Kirchenbüchern hatten die Edewechter im Jahre 1945. Während der 2! wöchigen Kampfhandlungen im April, bei der das Pfarrhaus wiederum abbrannte, waren die Kirchenbücher in einem Privathaus untergebracht. Man erzählte mir, dass der damalige Pastor sich weigerte, die Auskünfte aus den Kirchenbüchern zu geben, die man für die Erstellung des von den Nationalsozialisten verlangten arischen Abstammungsnachweises benötigte. Deshalb sollen ihm die Kirchenbücher entzogen und in ein Privathaus gebracht worden sein.

Im Großen und Ganzen sind die Edewechter Kirchenbücher gut geführt worden. Größere Lücken oder Fehler konnte ich nicht nachweisen. Wohl aber meine ich, dass die Pastoren die eine oder andere Amtshandlung vergessen haben einzutragen. Einige Einträge, die ich vorschnell für fehlerhaft hielt, stellten sich später als doch richtig heraus. Die Handschriften der Pastoren waren natürlich sehr unterschiedlich.

Im Jahre 1820 war ein Teil der Bücher in einem schlechten Zustand. Der damalige Pastor Müller sah sich genötigt, die Taufeintragungen von 1760 bis 1765 neu abzuschreiben.

Die Blätter seien beschädigt gewesen und losgeworden schreibt Pastor Müller sie hätten nicht mehr eingebunden werden können.

Jetzt möchte ich noch kurz auf die anderen christlichen Kirchen und deren Eintragungen von Amtshandlungen in ihren Kirchenbüchern eingehen.

Katholiken gab es in Edewecht relativ wenige. Nach 1934 betrug ihr Anteil an der Bevölkerung etwa 3 %. Kamen katholischen Familien nach Edewecht, so waren sie oft in der nächsten Generation schon evangelisch. Betreut wurden die Katholiken von Altenoythe aus, das bis 1803 noch im „Ausland“, nämlich im sogenannten Münsterland lag. Eine katholische Kirchengemeinde gibt es erst seitdem Zweiten Weltkrieg. Was für uns wichtig ist: Die Taufen, Heiraten und Beerdigungen wurden aber alle im Kirchenbuch der evangelisch-lutherischen Kirche verzeichnet.

Die in Edewecht wohnenden Baptisten - es waren nur wenige Familien - gehörten zu den Baptistengemeinden Halsbek-Felde oder Oldenburg. Auch die Standesfälle der Baptisten sind im lutherischen Kirchenbuch verzeichnet.

Methodisten gibt es ab 1857 in der Gemeinde Edewecht. 1861 kam es zur Gemeindebildung. Zu diesem Zeitpunkt setzen auch die methodistischen Kirchenbücher ein. Aber auch alle methodistischen Taufen, Heiraten und Beerdigungen sind im lutherischen Kirchenbuch verzeichnet.

Man kann also sagen, dass die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde die Vorläuferin des Edewechter Standesbeamten war. Bei ihr mussten alle Standesfälle gemeldet werden, gleich von welcher Konfession.

Für Edewecht ist auch ein Verlobungsregister erhalten, und zwar für die Jahre 1738 bis 1797. Diese Einträge sind oft ausführlicher als die eigentlichen Heiratseinträge. Manchmal sind Abmachungen zwischen den Brautleuten festgehalten. So wurde beispielsweise einmal vereinbart, dass die männlichen Kinder evangelisch werden sollen und die weiblichen katholisch. Eine originelle Lösung finde ich.

Von großer Bedeutung sind auch die Seelenregister. Erhalten sind sie für Edewecht aus den Jahren 1681 und 1792/93. Das von 1834 ist seit ca. 20 Jahren verschollen. Seelenregister enthalten mehr oder weniger ausführliche Angaben zu Familien. Das Seelenregister von 1792/93 zeichnet sich durch große Genauigkeit aus: Ausführliche Berufsbezeichnungen, Verheiratungen der Kinder nach auswärts, die im Kirchenbuch nicht auftauchen, finden sich u. a. hier. Was wichtig ist: Seelenregister eignen sich gut für eine Kontrolle der Verkartung.

Zu den Kirchenbüchern zählt auch das Kommunikantenregister, eine Liste der Abendmahlsteilnehmer. Für Edewecht wurde es von 1660 bis 1719 geführt. Es ist ein sehr umfangreicher Band. Verwirrende Familienzusammenhänge ließen sich anhand dieses Registers klären. Hier werden nämlich Verwandtschaftsverhältnisse genannt, die in den eigentlichen Kirchenbüchern nicht deutlich wurden. Manchmal finden sich auch Hinweise über Weggezogene. Z. B.: „Ist in Ostfriesland mit seiner Frau und Kindern an der Pest gestorben. Johann Haken ist itzo in Emden ein Soldat. Hinrich Schmidt ist weggezogen“.

Es gibt noch eine Menge anderer Quellen, aus denen familienkundliche Hinweise entnommen werden können. Besonders interessieren natürlich die Archivalien aus der Vorkirchenzeit, also - auf Edewecht bezogen - aus der Zeit vor 1636.

Einige Quellen sind so alt, dass keine oder nur sehr vage Verbindungen an die Familien der Kirchenbuchzeit hergestellt werden können. Aus der Zeit nach etwa 1560/80 ist aber soviel Material erhalten, dass sich ab dieser Zeit für die meisten Edewechter Familien eine einwandfreie gesicherte Stammfolge ermitteln lässt. Als Beispiele nenne ich die Musterungslisten, Steuer- und Abgabenlisten, Visitationsprotokolle und Kirchenrechnungsbücher.

Ich will jetzt kurz einige Beispiele bringen, was aus außerkirchlichen Quellen noch alles herauszuholen ist:

Ich nenne zuerst die Weinkaufprotokolle. Weinkauf ist eine Abgabe an den Grundherrn bei Besitzwechsel, meist bei der Übergabe von einer Generation an die nächste. In diesen Protokollen findet man z.B. folgenden Eintrag: „Gerth Dedings Wittiben - hatt ein ganzes Erbe, dieße hatt wegen Gerts Vatter und Seiner Mutter zu diengen .. Gerth ist auch thot, und hatt die Wittiben Seind Bruder Hohan geheißē, dochter bey sich im Hauß, welche Sie das gutt überzulaßen ..“.

Weiter sind die vielen Musterungslisten zu nennen. Für Edewecht ist die Älteste aus dem Jahre 1581 erhalten. In der Liste von 1619 steht u. a. folgendes: „Eilert Jeddellohen sambt seinen 2 Brüdern Braun und Meine; Oltmann Howken, alt, hatt 3 Söhne Johan, Gert und Oltmann“.

Eine weitere wichtige Quelle sind die Zeugenverhöre bei den verschiedenen gerichtlichen Instanzen. Harmen Jüchter sagt vor dem Reichskammergericht zu seiner Person aus: sei ungefehr 53 Jahre, seines standes einer vom Adell, hab sein ehrlich einkommen und sein in keiner Acht. Sei in der Grafschaft Oldenburgk zu Edewechte geboren und gezogen. Wohne Itzo in Morriemen, daselbst er bei 16 Jahr gewohnet. Seine Haußfrau sei weilandt Graff Georgens natierliche Tochter

Nun wieder etwas anderes: Ich möchte kurz erläutern, welche Voraussetzungen ein Verkarten für die Arbeit mitbringen sollte.

Zuerst braucht man Ausdauer. Wer tagsüber einen Beruf ausübt und sich zudem ausreichend um seine Familie kümmert, benötigt für eine Verkartung, je nach Größe des Kirchspiels, 5 bis 10 Jahre. Es kommen nämlich immer wieder Zeiten dazwischen, wo andere Dinge wichtiger sind. Wenn das Verkarten keinen Spaß mehr macht, sollte man lieber eine größere Pause einlegen. Das ist besser, als die Arbeit halbherzig zu tun und dann Fehler zu riskieren. Auch eine gehörige Portion Gelassenheit gehört zu dieser Arbeit. Wenn einmal eine Familienrekonstruktion nicht gelingen will - nicht verzagen. Die allermeisten Probleme lösen sich im Laufe der Zeit.

Kirchenbuchverkartung erfordert ein genaues Arbeiten. Es versteht sich von selbst, dass buchstabengenau übernommen werden muss. Auf dem Familienblatt muss immer zu erkennen sein, woher welche Angabe stammt, d. h., die Quelle muss einwandfrei angegeben werden. Man sollte unbedingt auch über gute Kenntnisse der Ortsgeschichte, der Landesgeschichte und der Geschichte der Grundherrschaften verfügen.

Die für jede Gegend typische Vornamensgebung, die Zusammensetzung der Paten und z. B. Grundkenntnisse im Erbrecht helfen weiter, Familien wie ein Puzzle zusammenzufügen.

Viele Kenntnisse erwirbt man ganz automatisch während der Verkartungsarbeit. Dazu gehören Erfahrungen im Lesen alter Handschriften. Auch die lateinischen Verwandtschaftsbezeichnungen und andere lateinische Ausdrücke erlernt man während der Arbeit.

Ein Kirchenbuchverkarter, das will ich zusammenfassend sagen, sollte verliebt in seine Arbeit sein, ja, vielleicht gehört sogar eine Portion Besessenheit dazu. Am besten geht man wie ein Kriminalist an die Arbeit. Nur ist hier nicht die Frage, wer ist der Täter, sondern beispielsweise, wer sind die Eltern dieser Kinder?

Wie geht das nun - das Verkarten?

Die „klassische“ Verkartung geht so: Jeder einzelne Eintrag aus den Kirchenbüchern wird auf kleine Zettel wortwörtlich abgeschrieben und in einem weiteren Arbeitsgang zu Familien zusammengefügt. Ich will hierauf nicht weiter eingehen, weil ich eine andere Methode für interessanter und befriedigender halte:

Die Verfasser der kleinen Schrift „Von der Kirchenbuchverkartung zum Ortssippenbuch“ haben diese Methode „Direktübertragung“ genannt, aber sie nur Bearbeitern empfohlen, die ein kleines, eng begrenztes Gebiet mit wenigen Kasualien bearbeiten und über eine gewisse Erfahrung mit dieser Arbeitstechnik verfügen.

Bei der „Direktübertragung“ überträgt man alle Einträge direkt auf ein Familienblattformular. Mit dem ersten Jahr des Kirchenbuches wird begonnen. Zuerst wird jeder Heiratseintrag auf ein Familienblatt übertragen. Danach werden die Taufen und dann die Beerdigungen hinzugefügt. Und das wie gesagt: Jahr für Jahr. Man geht sozusagen mit der Familie durch die Zeit und sieht, wie Familien entstehen, die Kinder dazukommen und die alten Familien den neuen Platz machen. Das Kombinieren wird einfacher, weil man nur die Familien, die im gerade bearbeiteten Jahr leben, im Kopf haben muss. Die Zuordnung der Einträge ist dadurch leichter und sicherer. Eine sture Verkartung nach der klassischen Methode wäre für mich zu fade. Ich finde es spannender, wenn ich beim jahrgangsweisen Vorgehen sehe, wie sich Familien bilden, vervollständigen und wieder auflösen.

Nebenbei gesagt: Ich benutze das Wort „Verkarten“, obwohl es sich bei meiner Arbeit nicht um ein Verkarten im eigentlichen Sinne handelt, sondern um ein direktes Übertragen auf ein Familienblatt. Ich verwende diesen Begriff trotzdem, weil er sich eingebürgert und durchgesetzt hat.

Für jede Familie wird also ein Familienblatt angelegt. Es gibt dafür die verschiedensten Vordrucke, die man bei den Fachverlagen oder bei manchen familienkundlichen Vereinen beziehen kann. Persönlich halte ich das vom Verein für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden herausgegebene Formular am geeignetsten. Hier findet man eine optimale Aufteilung für Eltern, Kinder und Großeltern.

Auch die Eltern, die bei einem Heiratseintrag genannt werden, die auswärts wohnen, erhalten eine Familienkarte. Es empfiehlt sich, die Familienkarten von Personen, die nie im zu bearbeitenden Kirchspiel gewohnt haben, gesondert aufzubewahren.

Bei jedem Geburtseintrag wird der Beruf und der Wohnort der Eltern vermerkt. Wechseln die Familiennamen, wird ebenfalls zu jedem Geburtseintrag der Familienname geschrieben. Besonders die Heuerleute zogen viel Hin und Her, auch die Berufsangaben wechseln. Die kurioseste Kombination von Berufen fand ich bei einem Heuermann, der zugleich Schmied und Schneider war. Zuerst dachte ich an einen Lesefehler, bis ich bei einem Taufeintrag fand: „Schmied und Schneider in Edeweicht.“ Manche Familien erfahren einen sozialen Auf- und Abstieg. Vom Heuermann zum Köter oder vom Köter zum Heuermann.

Es empfiehlt sich, die Karten der „lebenden Familien“ gesondert von den bereits abgeschlossenen Karten, bei denen die Eltern gestorben und die Kinder verheiratet sind, aufzubewahren. Man braucht dann nicht mehr in Familienkarten zu wühlen, die überhaupt nicht mehr infrage kommen. Bei Angaben wie 'verstorben', 'weiland' oder 'seeligen' wird gleich vermerkt: 'vor ... gestorben'.

Jeder bearbeitete Eintrag wird in der Fotokopie des Kirchenbuches abgehakt.

Bei Zuordnungsschwierigkeiten nimmt man am besten Steuer- oder Musterungslisten oder eine andere Liste aus der betreffenden Zeit zu Hilfe.

Es kommt immer wieder vor, dass Karteiblätter verlegt sind. Bei Hunderten oder Tausenden Familien kann das schon mal vorkommen. Um da aber wieder Ordnung hereinzubringen, ist es empfehlenswert, eine Liste über die vermeintlich verlorengegangenen Blätter anzulegen. Bei den unterschiedlichen Namen, die eine Familie haben kann, kommt man um Verweise, wo die Karte abgelegt ist, nicht herum.

Ich habe mir nebenbei Listen mit den Namen besonderer Personengruppen angelegt, wie Pastoren, Organisten, Küster, Hebammen, Untervögte, Auswanderer, Soldaten usw. Wenn man danach gefragt wird, hat man sie schnell zur Hand.

Wenn Kinder heiraten, muss das auf den Familienkarten der Eltern vermerkt werden. Gleichzeitig wird so die Verknüpfung zu den einzelnen Generationen hergestellt. Bei mehreren Ehen des Mannes sollten die Karten oder Blätter aneinandergeheftet werden. Bei mehreren Ehen der Ehefrau müssen auf allen Karten, in denen die Ehefrau auftaucht, Hinweise auf die anderen Ehen gegeben werden. Ebenfalls muss auf den Familienblättern vermerkt werden, wenn Mann und Frau uneheliche Kinder haben.

Für jede uneheliche Verbindung wird ein eigenes Familienblatt genommen. Bei gleichen Vätern oder wenn die Väter unbekannt sind, könne alle unehelichen Kinder einer Frau auf eine Karte geschrieben werden. Haben die unehelichen Kinder verschiedene Väter, so müssen natürlich verschiedene Karten angelegt werden.

Die meisten unehelichen Kinder entpuppen sich übrigens als voreheliche Kinder. Sie werden dann wie eheliche behandelt und kommen auf die Familienkarte.

Wenn bei einem Sterbeeintrag die Altersangabe ungenau angegeben wird, dann kommt die Person mit großer Wahrscheinlichkeit aus einer anderen Gemeinde.

Es empfiehlt sich, in den Heiratsregistern der Nachbargemeinden, deren Kirchenbücher früher als die zu bearbeitende beginnen, nach Einträgen, die die eigene Gemeinde betreffen, zu suchen. Das lohnt sich.

Für Edewecht sind übrigens ab 1801 Zweitausfertigungen der Kirchenbücher im niedersächsischen Staatsarchiv in Oldenburg erhalten. Mancher Hinweis, manche spätere Vaterschaftsanerkennung ist in den Zweitschriften nicht enthalten. Deshalb sollten für die Verkartung nur die Original-Bücher benutzt werden.

Wenn es möglich ist, sollte man sich von Zeit zu Zeit von den schon erstellten Familienblättern Kopien machen. Ich habe das bis jetzt versäumt. Es ist ein Alptraum für mich, wenn ich daran denke, dass auch nur fünf Blätter versehentlich in den Papierkorb wandern. Auch stehe ich Ängste aus, wenn ich mit den 14 Leitz-Ordnern mit dem Auto durch die Gegend fahre, um mit anderen Forschern Daten auszutauschen.

Man sollte das Schreibwerkzeug gut auswählen. Mir ist es passiert, dass ich im Sommer draußen am Gartentisch gearbeitet habe, von meinen Kindern abgelenkt wurde und in der Zwischenzeit ein paar Regentropfen auf ein Blatt fielen. Danach war die Schrift bei den Einträgen der zu der Familie gehörenden Kindern verlaufen. Da ich die Arbeit scheue, in allen von mir erstellten Familienkarten nach den verheirateten Kindern zu fahnden, hoffe ich nun auf Zufälle, dass ich herausbekomme, wann, wen und wohin die Kinder geheiratet haben.

Mit meinen DIN A 4 - Blättern bin ich relativ gut zurechtgekommen. Die ca. 5.500 Blätter sind in 14 Leitzordner untergebracht. Falls ich noch einmal ein Kirchenbuch verkarte, werde ich es mit DIN A 4 - Karteikarten versuchen. Übrigens arbeiten die Standesämter bei den Familienbüchern auch mit DIN A 4 - Karteikarten.

Auch würde ich verschiedenfarbige Schreibstifte verwenden, um die Tauf-, Heirats- und Beerdigungseinträge auf die Familienkarten zu übertragen. Ich verspreche mir davon eine noch größere Übersichtlichkeit.

Ich habe ein Notizbuch, in das ich alles eintrage, was mir an wichtigen oder scheinbar nebensächlichen Dingen während der Verkartung auffiel. Jeder Gedanke, jede Vermutung, alles Unerklärliche wurde von mir notiert und erst dann wieder ausgestrichen, wenn eine ausreichende Erklärung gefunden und eingearbeitet wurde. Mit kleinen Notizzetteln und Blättern habe ich schlechte Erfahrungen gemacht - sie sind allzu oft verkramt oder können ganz verloren gehen.

Ich habe das Glück, Daten mit einem Forscher austauschen zu können, der die Geschichte der Höfe Edewecht bearbeitet. Es geht ihm um die Frage, wer welchen Hof wann besessen und bewirtschaftet hat. Wir haben uns gegenseitig schon viel helfen können. Besonders hat dies Licht in solche Familien gebracht, die den Namen oft wechselten.

Nun möchte ich Ihnen eine kleine Übersicht der in Edewechter Kirchenbücher vorkommenden Begriffe und Redewendungen geben, die besonders typisch sind.

Ein „Alter Knecht“ oder eine „Alte Magd“ sind ledig gebliebene, die auf dem Hof, auf dem sie geboren wurden, blieben und, meist bei einem Geschwister, als Knecht oder Magd arbeiteten.

„Damit ist Hollje-Haus besetzt“ bei einem Heiratseintrag bedeutet, dass eine Einheiratung stattgefunden hat.

„Gerdt Gruben in Gruben Hause“ bedeutet, dass es sich um einen sogenannten Interimswirt handelt, der blutsmäßig nicht mit den anderen Familienmitgliedern verbunden ist. Stirbt der Bauer und heiratet seine Witwe nochmals, so wird ihr zweiter Ehemann ein Interimswirt, wenn bis zu diesem Zeitpunkt noch kein Kind aus erster Ehe alt genug ist, um den Hof übernehmen zu können. Kinder der Ehefrau mit dem Interimswirt sind in der Hoferbfolge nicht erbberechtigt.

Eine „Geschwächte“ war eine Frau, die bereits ein voreheliches Kind hatte.

Mit „Conversus“ wird ein Einwohner bezeichnet, der von der katholischen Konfession zur evangelischen übergetreten ist.

„Frieslandgänger“ oder „Hollandgänger“ waren Heuermänner, die in den Niederlanden in der Sommersaison als Schnitter Geld verdienten.

Sehr wichtig für die Verkartung und überhaupt für die Familienforschung ist eine gute Kenntnis über Vor- und Familiennamen. Denken Sie deshalb bitte nicht, was hat das mit dem heutigen Thema zu tun. Viele „Tote Punkte“ lassen sich erklären, wenn man sich mit der örtlichen Namensgebung auskennt.

Die Vornamen wurden nicht willkürlich vergeben. Die Namensgebung vollzog sich vielmehr nach festen Regeln; jedenfalls war das bis etwa 1800 so:

- Die Kinder erhielten die Namen ihrer Großeltern, und zwar in folgender Reihenfolge: Das erste männliche Kind nach dem Großvater väterlicherseits, das zweite männliche Kind nach dem Großvater mütterlicherseits.

Bei den Töchtern war es genau so: Das erste Mädchen erhielt den Namen der Großmutter väterlicherseits, das Zweite nach der Großmutter mütterlicherseits.

- Die weiteren Kinder erhielten die Namen der Urgroßeltern.

- Waren die Vornamen der beiden Großväter zufällig namensgleich, dann wurde der Name des ersten Urgroßvaters mütterlicherseits genommen.

- Starb die Ehefrau, so bekam das erste Mädchen der Zweiten sozusagen als Andenken den Namen der verstorbenen Frau.

- Starb ein Kind, so wurde dessen Name beim nächsten Kind wieder vergeben.

- Hatte eine Ehepaar viele Kinder, so bekamen die letzten oft Namen der Paten, aber auch Namen der Familie des Landesfürsten.

Ganz und gar ungewöhnliche Vornamen, wenn sie aus anderen Teilen Norddeutschlands über die Ehepartner in Edewechter Familien kamen, wurden oft nicht weitergegeben. Ich denke dabei an den weiblichen Vornamen Heilke, der in manchen Nachbargemeinden üblich war. In Edewecht wurde daraus Hille. An wenig gebräuchlichen Vornamen kann man gut sehen, wie sich Vornamen vererben.

Es gibt auch Fälle, wo Vornamen mit der Zeit ungebräuchlich werden. Aus Hille wurde nach etwa 1800 Helene. Einmal findet sich sogar die Zwischenform „Hillene“ .

Auch gibt es Vornamen, die sich fast nur beim Ortsadel finden, wie beispielsweise Cornelius, Borries, Beele und Barber. Wenn solche Vornamen in Edewechter Bauernfamilien vorkommen, kann man daran denken, dass unter den Vorfahren Mitglieder des Ortsadels waren.

Ich merkte bald, dass eine Familie mehrere Nachnamen haben konnte. Ein Johann Cruse hieß z. B. an anderer Stelle Johann Jüchter. Eylert Eylers wurde auch Eylert Lübben genannt. Johann von Aschwege hieß auch Johann Schmidt. Das brachte am Anfang viele Zuordnungsprobleme mit sich. Mit der Zeit jedoch kam ich dahinter, dass auch in dieser Namensgebung Gesetzmäßigkeiten zu erkennen waren:

Der Familienname blieb auf dem Hof (mit nur wenigen Ausnahmen). Das bedeutet, dass eigentlich der Familienname ein Hofname war, oder andersherum gesagt, der Hofname war zugleich Familienname. Bei einer Einheirat nahm der Einheiratende den Hof- und Familiennamen seiner Frau an. Manchmal deutete der Pastor in Kirchenbucheinträgen auch an, dass der Ehemann „nur“ eingeeiratet hat, wenn er notiert: „Ahlert Hollje, eigentlich Hobbeken“. Ahlert Hollje war also ein geborener Hobbeken.

Auch in den relativ seltenen Fällen, wenn ein Hof verkauft wurde, ging der Hofname auf den neuen Besitzer über. Wenn also plötzlich ein „Brun zu Jeddelloh“ auftauchte, der sich nicht einordnen ließ, musste man daran denken, dass der Hof verkauft wurde, dass „Brun zu Jeddelloh“ eigentlich ganz anders hieß und unter Umständen von auswärts kam.

Da die Heuerleute ja keinen Hof hatten, hatte hier der Nachname eine andere Bedeutung. Deren Familiennamen wurden daher sehr oft patronymisch gebildet. Die meisten von Ihnen werden wissen, wie das geht. Weil es aber für die Verkartung so wichtig ist, will ich die patronymische Namensgebung kurz erläutern: Der Nachname wurde nach dem Vornamen des Vaters gebildet. Hieß der Vater Jan mit Vornamen, hießen alle Kinder Janßen mit Nachnamen. Bei einem Berend Harms wissen wir also, dass der Vater Harms oder Hermann mit Vornamen hieß. Ein Beispiel verdeutlicht dieses:

	Jan	o-o	Anna			
Gerd	Marie	Siebelt	Dina	Focke	Hille	Marten
Janßen	Janßen	Janßen	Janßen	Janßen	Janßen	Janßen
alle	alle	alle	alle	alle	alle	alle
Kinder	Kinder	Kinder	Kinder	Kinder	Kinder	Kinder
Gerdes		Siebels		Focken		Martens

Die nun folgende Liste enthält in drei Spalten die gebräuchlichsten männlichen Vornamen vor 1770 in Edewecht. Die erste Spalte zeigt die plattdeutsche Form, die Zweite die hochdeutsche und die dritte Spalte zeigt die patronymische Namensform.

Plattdeutsch	Hochdeutsch	Patronymisch
Alert	Ahlrich	Ahlers
Borchert	Burckhardt	Borchers
Brun	Braun	Bruns(sen)
Cordt	Conrad	Cordes
Dirich (Dierk) (Dierks)	Dietrich	Dierichs
Dres (Drewes)	Andreas	Dreesen
Eylert	Eilhardt	Eylers
Frerich (Frerk, Fiske)	Friedrich	Frerichs
Gerd	Gerhard	Gerdes
Harmen	Hermann	Harms
Helmerich	-----	Helmerichs
Hinrich	Heinrich	Hinrichs
Jan	Johann	Janßen
Jost (Joosten)	Jodokos	Josten
Jürgen	Georg	Jürgens(sen)
Lüer	Ludwig	Lüers(sen)
Meine (Meins)	Meinhard	Meinen
Oltmann	Altmann	Oltmanns
Siefke	Siegfried	Siefken
Stades (Staes)	Eustatius	Staas
Tönnies	Anton	Tönnies
Wilke	Wilhelm	Wilken(s)

Wie bildeten sich nun neue Hofnamen? Ich sagte Ihnen, dass zu der alten Hausmannsschicht mit der Zeit neue Höfe kamen - die Köterhöfe. Da Ihnen nun auch bekannt ist, dass jeder Hof einen Namen hat, müssen diese neuen Höfe auch Namen erhalten. Das wurde oft folgendermaßen gelöst:

Nehmen wir an, ein Sohn der Hausmannsfamilie Reil mit Vornamen Harmen begründete einen neuen Hof, so nannte man den neuen Hof im Unterschied zum alten Hausmannshof „Harm-Reil“. Harm-Reil war dann auch der Familienname. Es entstanden so eine Menge Doppelfamilien-namen. Beispiele dafür sind: Jürgens-Tatje, Janßen-Harms, Jüchter-Johanns oder Lüer-Timmen.

Manchmal bildete sich der neue Hofname aber auch nach seiner Lage. Beispiel dafür sind: „Dirich im Moor“, „Johann auf dem weissen Berge“, später hießen sie dann Moormann oder Wittenberg.

An einem Beispiel soll jetzt noch einmal deutlich werden, wie verwirrend oft die Nachnamen wechseln können:

Der oben erwähnte Dirich im Moor könnte auch Dirich Hoting heißen, weil er aus einer Hausmannsstelle Hoting stammt. Nehmen wir einmal an, sein Vater heißt „Jan“, so könnte man ihn auch „Dirich Janßen“ nennen. Falls er den Beruf eines Schneiders ausübt, auch: „Dirich Schmidt“. Würde dieser Dirich im Moor in eine Familie Hollje einheiraten, so hieße er dann „Dirich Hollje“.

Ich glaube, ich habe deutlich gemacht, wie wichtig es ist, etwas über Namen zu wissen. Nur, wenn man darüber Bescheid weiß, kann man die Familien richtig zusammenfügen.

Würde man sich nur nach Familiennamen richten, entstünden eine Menge unvollständiger Familien. Man würde nicht darauf kommen, dass Dirich Hoting und Dirich im Moor identisch sind.

Ich kann hier keinen umfassenden Überblick über die Literatur geben, die sich mit der Verkartung von Kirchenbüchern befasst. Ich kenne überhaupt nur eine Veröffentlichung, die sich ausschließlich mit der Kirchenbuchverkartung beschäftigt. "Von der Kirchenbuchverkartung zum Ortssippenbuch" heißt sie und ist ein Heftchen aus der Reihe „Aktuelle Themen zur Genealogie“, herausgegeben von der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände, erschienen c. a. Starcke Verlag, Limburg (Lahn). Diese Arbeitsanleitung erstellt von Manfred Hofmann, Albert Köbele und Robert Wetekam, erklärt jeden Schritt sehr ausführlich und verständlich. Bei vorheriger Kenntnis dieses Aufsatzes hätte ich mit Sicherheit mir einiges leichter machen können. Ich bin im Nachhinein jedoch froh, dass ich mir die meisten Erkenntnisse habe selbst erarbeiten müssen. Im Übrigen ist diese Schrift schon 30 Jahre alt, aber nach wie vor aktuell und m. W. auch noch im Buchhandel erhältlich.

Im 'Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung' von Robbe und Henning, 9. Auflage, erschienen im Verlag Degener & Co., Neustadt (Aisch), behandelt Dr. Walter Schaub (übrigens ein Oldenburger) die Verkartung von Kirchenbüchern unter der Überschrift 'Dorfsippenbücher - Ortssippenbücher'. Er stellt an die Bearbeiter hohe Anforderungen. Er betont, dass genau und wissenschaftlich gearbeitet werden muss, Verkartungen müssen Grundlagen für eine wissenschaftliche Auswertung sein.

Mir sind für den nordwestdeutschen Bereich zwei Arbeitskreise bekannt, die sich mit der Verkartung von Kirchenbüchern und die anschließende Erstellung von Ortssippenbüchern zur Aufgabe gemacht haben.

In der Arbeitsgruppe Familien- und Wappenkunde der ostfriesischen Landschaft Aurich besteht seit Jahren ein solcher Arbeitskreis. Diese Gruppe hat schon erstaunlich viel geleistet. Mittlerweile ist das 22. Ortssippenbuch aus dem Bereich Ostfriesland erschienen.

Seit etwa zwei Jahren gibt es eine ähnliche Gruppe in Oldenburg als Arbeitskreis in der Fachgruppe Familienforschung in der oldenburgischen Landschaft 3. In dieser kurzen Zeit ist es verständlicherweise noch nicht zur Veröffentlichung von Ortssippenbüchern gekommen. Aber es haben sich 29 Bearbeiter gefunden, die 31 Kirchspiele bearbeiten. Ich rechne hier für manche Gemeinde mit einer langen Bearbeitungsdauer, weil sie doch im Vergleich zu ostfriesischen Gemeinden bevölkerungsmäßig bis zu 10mal größer sind.